

Wiesbadener Tagblatt

Seite 206. No. 297.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeilzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
— Reclamen die Zeilzeile für Wochen 50 Pfg.,
für Anwärter 75 Pfg.

No. 298.

Bezirks-Feuilleton No. 52.

Montag, den 29. Juni.

Bezirks-Feuilleton No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Wechsel im Handelsministerium.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet amtlich: Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe, Freiherrn v. Verelisch, seinen Ansuchen gemäß von seinem Amt unter Befreiung des Titels und Ranges eines Staatsministers zu entbinden und den Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Staatssekretär des Staatsrats, Wirklichen Geheimen Rath Brefeld zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe zu ernennen. Ueber den abgegangenen und den neuen Minister sagt die „Frei. Zig.“ Folgendes: Brefeld ist parteipolitisch nirgend hervorgetreten. Aus Weisungen stammend, hat er seine Laufbahn ausschließlich in der Eisenbahnverwaltung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten gemacht. Von Hans aus Jurist, stieg er im Laufe der Jahre empor vom Regierungsrath und Hilfsarbeiter bis zum Unterstaatssekretär und Chef der Abteilung für das Eisenbahnwesen. Er verstand es, mit allen Eisenbahnministern, welche im Laufe der Zeit einander folgten, sich zu verstehen. Auch besondere wirtschaftspolitische Ansichten hat Brefeld niemals hervortreten lassen. Eine Stellungnahme Brefelds zu den Vorfällen des Handelsministeriums, der Frage der Zwangsorganisation und der Handwerksorganisation, der Maximalarbeitsstages etc. ist nirgend bemerkbar geworden. Er ist ein nüchtern, fleißiger Arbeiter ohne Affektionen und ohne Romantiken. Brefeld hält man ihn gerade deshalb gegenwärtig besonders geeignet für das Handelsministerium. Brefeld ist kein Spielverberber und wird deshalb voraussichtlich diejenige Vorlage, welche sich im Ministerium bereits auf der Walze befindet, in der bisherigen Art weiter bearbeiten. Im Abgeordnetenhaus sprach Brefeld noch am 16. Juni in Betreff der Eisenbahnminister zur Beantwortung der konservativen Interpellation Graf Rantz wegen der Abkündigung mit dem Kohlen Syndikat. Brefeld hat den Titel eines Staatssekretärs als Schriftführer des Staatsrats. Brefeld ist das Auge des Monarchen auf Brefeld in dieser Eigenschaft während der letzten Session des Staatsrats im März 1895 gefallen. Auf konservativer Seite hat man sich gefreut, daß der Regierungsrath v. Ritter in der Person des Nachfolgers des Freiherrn v. Verelisch werden würde. Es ist erklärlich, daß dieser Ministerwechsel auch wieder Gerüchte über sonst bevorstehende Ministerveränderungen in Fluß gebracht hat. Es heißt auch wieder, daß der Kriegsminister demnächst seine Entlassung nehmen werde, weil die Zustimmung für die Vorlage der Militär-Strafprozeßreform im Bundesrat noch immer nicht gegeben ist. In diesem Falle aber würde der Widritter des Kriegsministers doch aus demjenigen des Reichskanzlers noch sich ziehen. Fürst Hohenlohe aber setzt sich zur Zeit noch ganz munter.

Freiherr v. Verelisch fand zuletzt parlamentarisch nur noch die Unterstützung bei der Centrumspartei und der Sozialdemokratie. Ganz besonders gehörten die Freikonservativen zu seiner Gegnerschaft. Diese betrieben auch im Abgeordnetenhaus die Annahme der Vorlage gegen den Reichstagsbeschluss und gegen die Bäckereiverordnung. Im Reichstag kam die Bäckereiverordnung bisher nur durch eine Interpellation zur Sprache. Ein von freikonservativer Seite eingebrachter Antrag, die Bäckereiverordnung aufzuheben, ist nicht zur Verhandlung gelangt. Im Abgeordnetenhaus sah sich Freiherr v. Verelisch genöthigt, das Handelsammergesetz zurückzugeben, weil dasselbe von allen Seiten als eine Fehlgeburat bezeichnet wurde. Die scharfe Art, in welcher Freiherr v. Verelisch parlamentarisch bei den letzten Verhandlungen auftrat, ließ schon erkennen, daß er selbst mit einer ministeriellen Zukunft, welche ihn auf die Unterstützung bestimmter Parteien hinwies, nicht mehr rechnen zu können glaubte. Aber auch im Ministerium und im Verhältnis zur Reichsregierung waren schon längst mancherlei Gegenstände hervorgezogen. Freiherr v. Verelisch soll entschieden dafür gewesen sein, den Initiativantrag des Reichstags, welcher den Berufsberechtigten korporationsrechtliche Ansprüche, anzunehmen. Im Ministerium kam es darüber nicht bis zur Abstimmung. Bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs haben sich die Regierungen, besonders auf das Entschiedenste dagegen ausgesprochen, sozialpolitischen Vereinen die Erlangung der Reichsfähigkeit zuzugestehen. Zeitweilig verlaute auch, daß zwischen Herrn v. Verelisch und Minister v. Bötticher Meinungsverschiedenheiten beständen in Bezug auf die Zwangsorganisation des Handwerks. Minister v. Bötticher hatte zunächst nur die obligatorische Bildung von Handwerksammern befohlen. Dieser Gesetzentwurf blieb schließlich im Reichstag stecken. Im Prinzip hatte sich Minister v. Bötticher freilich auch zur Organisation der Zwangsorganisationen befohlen. Der für diese Organisation angearbeitete Gesetzentwurf steht gegenwärtig im preussischen Staatsministerium. Möglicher Weise haben sich dort Gegenstände im Einzelnen bemerkbar gemacht. Freiherr v. Verelisch ist seit länger als sechs Jahren

Handelsminister gewesen. Das Handelsministerium ist bekanntlich erst 1880 von dem Ministerium für öffentliche Arbeiten abgegliedert worden. Damals übernahm im August 1880 Fürst Bismarck selbst das Handelsministerium, um Verhandlungen auszuschließen, die von preussischer Seite hinsichtlich Finanzen gegen die neuen von ihm geleiteten Reichsstaatspolitischen Projekte. An Stelle des Fürsten Bismarck wurde am 31. Januar 1890 Freiherr v. Verelisch Handelsminister. Gleich darauf wurden die bekannten beiden Erlasse in Bezug auf die Arbeiterfrage verabschiedet. Der Wechsel im Handelsministerium war der Anfang zu der gänzlich veränderten des Fürsten Bismarck, welche sechs Wochen darauf erfolgte. Freiherr v. Verelisch war vor seiner Berufung zum Handelsminister Oberpräsident der Rheinprovinz vom Oktober 1889 bis zum Februar 1890 und Regierungsrath in Düsseldorf von 1884 bis 1889 gewesen. Er hatte bei Gelegenheit des Streiks der Bergarbeiter 1889 eine gewisse vermittelnde Stellung eingenommen, welche sich mit den Auffassungen des Kaisers (Empfang der Deputation der Bergarbeiter), nicht aber mit der Ansicht des Fürsten Bismarck deckte. Auch als Regierungsrath hatte Herr v. Verelisch gewisse sozialpolitische Maßnahmen im Arbeiterinteresse verurteilt. Man bezeichnete damals als seinen Spiritus rector den Regierungsrath Dr. Königs. Thatsächlich folgte ihm derselbe von Düsseldorf nach Coblenz als Oberpräsident und dann nach Berlin als Ministerialrath. Freiherr v. Verelisch betrieb hauptsächlich die Gewerbe-Novelle, welche 1892 zu Stande kam, mit den Arbeiterschutzbestimmungen, namentlich auch mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe. Auf die Durchführung dieser Sonntagsruhe betrieb sich Freiherr v. Verelisch in letzter Zeit ganz besonders auch zu Gunsten seiner Maßnahmen in Bezug auf die Einführung von Maximalarbeitsstagen.

In den früheren Vorjahren, welche dem Entlassungsgrund des Herrn v. Verelisch vorliegen, schreibt die „Nöln. Zeitung“: „Vor vier Wochen etwa meldete der Vöhrericht, daß Herr v. Verelisch dem Kaiser auf der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Potsdam Vertrag gehalten habe. Dann fiel die aberdort sehr scharfe Haltung und Erklärung des Herrn v. Verelisch gegenüber dem konservativen Antrags auf Aufhebung des Bäckereigesetzes in der Sitzung des Abgeordnetenhaus am 16. Juni an, sowie bald am folgenden Tage der Unterstaatssekretär Behnemann die Absicht des Ministers bei der Weiterberatung dieses Antrags nicht einschaltete, daß er dem Kaiser nach Potsdam gefolgt sei. Zwei Tage darauf teilte er zu Verwundern nach Bonnern. Sein Abschied an dem letzten parlamentarischen Sitze des Fürsten Hohenlohe am Montag wurde im Abgeordnetenhaus nicht eckert. Auch die Fälligkeit mander unparlamentarischer Reden gegen den Reichstag, welche die jüngste beherrschende Verlesung der bekannten Reichsbeschlüsse in Sachen Sticker von prelater Seite unter ausgeprägter Beiseitsetzung der verantwortlichen Rathgeber der Krone, trotz der großen politischen Bedeutung dieser Beschlüsse, mag zu diesem Beschluß, zurückzuführen, nicht unendlich beigetragen haben. Nach vor kurzem fand bei Freiherrn v. Verelisch ein großer Sommerpausstag statt, welcher von 700 Personen besucht wurde. Aufschreibend ist dies das unangenehmste Abzeichen des Ministers gewesen.“

Deutscher Reichstag.

○ Berlin, 27. Juni.

Der Reichstag bearbeitete heute die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Bei dem Titel

„Vorwundschloß“
beantwortet zu § 1783 Abs. 1. Stand ein Antrag Manteuffel, die Anlegung von Wundschloßern allgemein in landwirthschaftlichen oder ritterwirthschaftlichen Wundschloßern zuzulassen, während nach der Vorlage und den Kommissionsbeschlüssen nur solche Wundschloßere zulassen sind, welche der Wundschloßerei in dem besagten Ort ein Aemterrecht (Antrag Kamp-Lieber-Manteuffel) will, daß die Anlegung erfolgen könne in Wundschloßern, insbesondere Wundschloßern, sowie in vertheilten Wundschloßern jeder Art gegen eine inselnde finanzielle Korporation oder die Kredit-anstalt einer solchen Korporation, sofern die Wundschloßerei oder die Wundschloßerei vom Bundesrat zur Anlegung von Wundschloßern für geeignet erklärt sind. Der preussische Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein tritt den Wundschloßern entgegen, denen die Rechte des Reichsbankpräsidenten nach der Debatte über die landwirthschaftlichen Wundschloßere ausgesetzt gewesen sei und erklärt, daß die preussische landwirthschaftliche Verwaltung die preussischen Wundschloßere als erstklassige Wundschloßere ansehe, deren vollkommene Sicherheit außer Zweifel liege. Er befürchte sich in dieser Beziehung auch in keinerlei Vermögensverhältnisse, welche mit dem Reichsbankpräsidenten nach, dessen Wundschloßere in der Debatte über die Wundschloßere ausgesetzt gewesen seien. Soweit solche Wundschloßere nicht beständen, würde in nächster Zeit eine wichtige Stellung durch den Reichsanzeiger erfolgen. — Abg. Gump (Reichsp.) begründet die Erklärung des Ministers als die Begründung des Antrags. Von hier die landwirthschaftlichen Wundschloßere nicht schlechter behandeln als bestklassige Wundschloßere von Kommunen. — Staatssekretär v. Rieberding führt gegen den Antrag Manteuffel an, daß insoweit bestehen eine ungetriggerte Bewegung der preussischen Wundschloßere fehlte; gegen den Kompromissantrag habe er nicht einzuwenden. — Abg. v. Manteuffel (son.) tritt für seinen Antrag, Abg. v. Gump (nat.-lib.) für den Kompromissantrag ein; letzterer wird angenommen. Es folgt das 5. Buch. Erbrecht.

Eine längere Debatte entspannt sich bei § 2005, welcher nach der Regierungsvorlage lautet: „Ein Testament kann in ordentlicher Form nur vor einem Richter oder vor einem Rath errichtet werden.“ Die Kommissionsfassung bestimmt dagegen, daß ein Testament in ordentlicher Form errichtet werden kann 1. vor einem Richter oder Rath, 2. durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene

Erklärung. — Die Abgeordneten Benzmann (frei. Volkst.), Busa (son.) und Dürburg (son.) beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Abg. Kaufmann (frei. Volkst.) befragt den Antrag mit dem Bemerkten, daß die feierliche Form der Testamenterrichtung vor Gericht oder vor einem Richter oder Rath, die von preussischer Seite hinsichtlich Finanzen gegen die neuen von ihm geleiteten Reichsstaatspolitischen Projekte. An Stelle des Fürsten Bismarck wurde am 31. Januar 1890 Freiherr v. Verelisch Handelsminister. Gleich darauf wurden die bekannten beiden Erlasse in Bezug auf die Arbeiterfrage verabschiedet. Der Wechsel im Handelsministerium war der Anfang zu der gänzlich veränderten des Fürsten Bismarck, welche sechs Wochen darauf erfolgte. Freiherr v. Verelisch war vor seiner Berufung zum Handelsminister Oberpräsident der Rheinprovinz vom Oktober 1889 bis zum Februar 1890 und Regierungsrath in Düsseldorf von 1884 bis 1889 gewesen. Er hatte bei Gelegenheit des Streiks der Bergarbeiter 1889 eine gewisse vermittelnde Stellung eingenommen, welche sich mit den Auffassungen des Kaisers (Empfang der Deputation der Bergarbeiter), nicht aber mit der Ansicht des Fürsten Bismarck deckte. Auch als Regierungsrath hatte Herr v. Verelisch gewisse sozialpolitische Maßnahmen im Arbeiterinteresse verurteilt. Man bezeichnete damals als seinen Spiritus rector den Regierungsrath Dr. Königs. Thatsächlich folgte ihm derselbe von Düsseldorf nach Coblenz als Oberpräsident und dann nach Berlin als Ministerialrath. Freiherr v. Verelisch betrieb hauptsächlich die Gewerbe-Novelle, welche 1892 zu Stande kam, mit den Arbeiterschutzbestimmungen, namentlich auch mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe. Auf die Durchführung dieser Sonntagsruhe betrieb sich Freiherr v. Verelisch in letzter Zeit ganz besonders auch zu Gunsten seiner Maßnahmen in Bezug auf die Einführung von Maximalarbeitsstagen.

Erklärung. — Die Abgeordneten Benzmann (frei. Volkst.), Busa (son.) und Dürburg (son.) beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Abg. Kaufmann (frei. Volkst.) befragt den Antrag mit dem Bemerkten, daß die feierliche Form der Testamenterrichtung vor Gericht oder vor einem Richter oder Rath, die von preussischer Seite hinsichtlich Finanzen gegen die neuen von ihm geleiteten Reichsstaatspolitischen Projekte. An Stelle des Fürsten Bismarck wurde am 31. Januar 1890 Freiherr v. Verelisch Handelsminister. Gleich darauf wurden die bekannten beiden Erlasse in Bezug auf die Arbeiterfrage verabschiedet. Der Wechsel im Handelsministerium war der Anfang zu der gänzlich veränderten des Fürsten Bismarck, welche sechs Wochen darauf erfolgte. Freiherr v. Verelisch war vor seiner Berufung zum Handelsminister Oberpräsident der Rheinprovinz vom Oktober 1889 bis zum Februar 1890 und Regierungsrath in Düsseldorf von 1884 bis 1889 gewesen. Er hatte bei Gelegenheit des Streiks der Bergarbeiter 1889 eine gewisse vermittelnde Stellung eingenommen, welche sich mit den Auffassungen des Kaisers (Empfang der Deputation der Bergarbeiter), nicht aber mit der Ansicht des Fürsten Bismarck deckte. Auch als Regierungsrath hatte Herr v. Verelisch gewisse sozialpolitische Maßnahmen im Arbeiterinteresse verurteilt. Man bezeichnete damals als seinen Spiritus rector den Regierungsrath Dr. Königs. Thatsächlich folgte ihm derselbe von Düsseldorf nach Coblenz als Oberpräsident und dann nach Berlin als Ministerialrath. Freiherr v. Verelisch betrieb hauptsächlich die Gewerbe-Novelle, welche 1892 zu Stande kam, mit den Arbeiterschutzbestimmungen, namentlich auch mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe. Auf die Durchführung dieser Sonntagsruhe betrieb sich Freiherr v. Verelisch in letzter Zeit ganz besonders auch zu Gunsten seiner Maßnahmen in Bezug auf die Einführung von Maximalarbeitsstagen.

Erklärung. — Die Abgeordneten Benzmann (frei. Volkst.), Busa (son.) und Dürburg (son.) beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Abg. Kaufmann (frei. Volkst.) befragt den Antrag mit dem Bemerkten, daß die feierliche Form der Testamenterrichtung vor Gericht oder vor einem Richter oder Rath, die von preussischer Seite hinsichtlich Finanzen gegen die neuen von ihm geleiteten Reichsstaatspolitischen Projekte. An Stelle des Fürsten Bismarck wurde am 31. Januar 1890 Freiherr v. Verelisch Handelsminister. Gleich darauf wurden die bekannten beiden Erlasse in Bezug auf die Arbeiterfrage verabschiedet. Der Wechsel im Handelsministerium war der Anfang zu der gänzlich veränderten des Fürsten Bismarck, welche sechs Wochen darauf erfolgte. Freiherr v. Verelisch war vor seiner Berufung zum Handelsminister Oberpräsident der Rheinprovinz vom Oktober 1889 bis zum Februar 1890 und Regierungsrath in Düsseldorf von 1884 bis 1889 gewesen. Er hatte bei Gelegenheit des Streiks der Bergarbeiter 1889 eine gewisse vermittelnde Stellung eingenommen, welche sich mit den Auffassungen des Kaisers (Empfang der Deputation der Bergarbeiter), nicht aber mit der Ansicht des Fürsten Bismarck deckte. Auch als Regierungsrath hatte Herr v. Verelisch gewisse sozialpolitische Maßnahmen im Arbeiterinteresse verurteilt. Man bezeichnete damals als seinen Spiritus rector den Regierungsrath Dr. Königs. Thatsächlich folgte ihm derselbe von Düsseldorf nach Coblenz als Oberpräsident und dann nach Berlin als Ministerialrath. Freiherr v. Verelisch betrieb hauptsächlich die Gewerbe-Novelle, welche 1892 zu Stande kam, mit den Arbeiterschutzbestimmungen, namentlich auch mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe. Auf die Durchführung dieser Sonntagsruhe betrieb sich Freiherr v. Verelisch in letzter Zeit ganz besonders auch zu Gunsten seiner Maßnahmen in Bezug auf die Einführung von Maximalarbeitsstagen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Wändener Allgemeine Zig. meldet: Prinz Ludwig von Bayern ist am Freitag in Hamburg eingetroffen und wurde heute Vormittag in Kiel auf der „Hohensollern“ von Kaiser empfangen. Man werde annehmen dürfen, daß durch den Besuch des Prinzen Ludwig beim Kaiser der mündelnden Erörterungen der bekannten Rede des Prinzen Ludwig der Boden entgegenliege.

* Berlin, 29. Juni. Wie verschiedene Blätter melden, ist der in preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe angearbeitete und seit längerer Zeit dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die Zwangsorganisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens, Seitens der einzelnen Mitglieder des Staatsministeriums glücklich unbeanstandet geblieben und hat auch bereits die formelle Genehmigung in einer der letzten Sitzungen des Staatsministeriums erfahren. Nachdem die Gesetzentwürfe die königliche Sanction erhalten, wird sie unverzüglich unter gleichzeitiger Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ an den Bundesrat gelangen, welcher dem Entwurf als eine der ersten Vorlagen im Spätherbst an den Reichstag gelangen lassen wird.

* Bundeshaus im Reich. Das Detailreife. An einer in Köln abgehaltenen Versammlung von Delegirten der in der Rhein- und in der Westfälischen Provinz und in der Rhein- und Westfälischen Provinz war am einmündigen der Ansicht, daß ein über ganz Deutschland sich erstreckender Verein zu gründen sei zum Zweck der Wiedererrichtung der insolge Mangels einer Organisation verlorenen Position. Man beschloß demnach einen Antrag zur Gründung eines solchen Vereins zu beschließen. In unserem Landesrat wird diese Angelegenheit ebenfalls freudig Unterstützung finden. — Was Rotius, 29. Juni, wird gemeldet: Inzwischen hat

Wiesbadener Tagblatt (Abend-Ausgabe).

28. Juni 1896.

28. Juni 1896.

Wiesbadener Tagblatt (Abend-Ausgabe).

No. 297. Seite 27.

den Herren fort. Das Feld der Konkurrenten zog sich heimwärts... Die große Menge Zuschauer... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen... Die Dornröschen...

aufeinander. Mehrere Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe... Die Jagdgründe...

kleine Chronik. Von Friedmann... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik... Die Chronik...

VI. Gesangwettbewerb des Nassauischen Jägerbundes.

1. Gedderheim, 29. Juni. Gedderheim, das erst das 2. Jahre eines Gesangwettbewerbs... Die Wettbewerbs... Die Wettbewerbs... Die Wettbewerbs...

Letzte Nachrichten

Paris, 29. Juni. Der Kaiser hat heute 2 Uhr... Die Nachrichten... Die Nachrichten... Die Nachrichten... Die Nachrichten...

Geschäftliches

Wir machen hierdurch ganz besonders auf die gegenwärtige Ausstellung des Photographen Herrn Carl Schipper... Die Geschäftlichen... Die Geschäftlichen... Die Geschäftlichen...

Kunstsalon Banger
Herm. Hendrich-Ausstellung.
 Eintritt 50 Pf. Abonnement bis Jahreschluss 3 Mk.

Der werthen Kunstschaff meines sel. Mannes zur gefälligen Nachricht, daß das **Spengler-Geschäft** in unveränderter Weise fortgeführt wird und bitte um günstigen Zuspruch.

Schachtingerstr.

Frau Paul Schremmer, Wwe.

Wegen Räumung
 meines Ladens **Marktstrasse 6**, Ecke **Mauergasse**, werden sämtliche Artikel, als:
 Kleiderstoffe, Waschstoffe, Baumwollstoffe, Bettwaren, Tischzeuge, Weisszeuge, Gardinen, Buckskins, Tisch-, Bett- u. Schlafdecken etc. etc. gegen Bar **15 %** unter Preis ausverkauft.
Beste unterm Einkaufspreis. 8236
Anton Reitz.



Schlossbrunnen Gerolstein
 Natürliches Mineralwasser, Tafelwasser I. Ranges.
 Aerztlicherselbst bestens empfohlen.

Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
 Haupt-Niederlage für **Wiesbaden**: (Ka. 103,6) F 125
Drogerie C. Brodt, Wiesbaden, Albrechtstrasse 16.
 Verkaufsstellen in Wiesbaden bei: **Fra. Blank, Bahnhofstrasse 12; E. Boehm, Adolphstrasse 7; H. Burkhardt Wwe., Sedanstrasse 1; F. Ender, Michaelsberg 32; D. Fuchs, Saalgasse 2; J. Huber, Bleichstrasse 15; W. Klees, Moritzstrasse 37; A. Loether, Wörthstrasse 1; L. Lendle, Stiftstrasse 18; Gg. Mades, Moritzstrasse 1a; A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14; A. Nicolay, Karlsruherstrasse 22; Otto Siebert, Marktstrasse 10; Oscar Siebert, Taunusstrasse 50; Gr. Stamm, Delapstrasse 5; C. Schlick, Kirchgasse 49; Wilh. Stauch, Friedrichstrasse 48; G. F. C. Scheurer, Häfstrasse 2.
 Die Direction: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.**

Fahrrad-Costüme
 werden praktisch angefertigt.

W. Leder,
 Wiener Damen-Schneider, **Taunusstrasse 43.**
 Kleidermachen und Zuschneiden in einem Monat zu erlernen. Schülerinnen können für sich oder mich arbeiten. Kost und Bogis auf Wunsch im Hause.
Frau Wendant Meyer, Friedrichstrasse 14, 1.
Führer: J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, 6385
 Bärenstraße 2, 2. **Amer-**
augen **tennungen.**
Margarine.
 Eine leistungsfähige Margarinefabrik am Rhein sucht solche tüchtige **Agenten.**
 Angebote unter **M. C. 1813** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.** F 480

Total-Ausverkauf
 wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.
 Sämtliche wollenen Sommer-Kleiderstoffe und Waschstoffe sind im Preise nochmals bedeutend ermässigt, um vor Schluss der Saison damit vollständig zu räumen.
D. Biermann,
 Erstes Special-Reste-Geschäft.
 Mein Lokal ist zu vermieten.

Ein eleganter neuer **Fahrradstuhl** 8093
 billig zu verkaufen bei **Franz Alt.**

Krystall, Porzellan, Majolika.
 Don Eingang einer grossen Collection **Neuheiten in Tafel-Servicen, Kömern, Blumen-Vasen und sonstigen Artikeln** von den einfachsten bis elegantesten Mustern beehrt sich ergebenst anzukündigen
Wilhelm Baader
 (vorm. J. Zingel),
 2. Webergasse 2, Neuhau.
 früher Gr. Burgstrasse 13.
Aechte Bronzen, Christoffe-Bestecke.

Schriftl. Arbeiten jeder Art, Gesuche, Reclamationen etc. bill. und discret. **Wörthstrasse 8, Wirt.** 8278
 Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Balancen-Beit“ in Göttingen. F 121

Ein Kind **biologischer Geburt (Mädchen)** gegen einmalige Vergütung an Kindesstatt angenommen gesucht. Offerten u. **V. D. 636** an den Tagbl.-Verlag. 7137

Weinfelder zu vermieten
 Ecke der **Friedrichstrasse** und **Airchgasse**, im ehemaligen Hause des Herrn **Welschbühlers** (siehe). Gas, Wasser und Hofraum neuerer Construction sind vorhanden. 8268

Mainzerstrasse 13 ist die Parterre-Wohnung auf 1. October zu verm. **Nö. 641** 1. St. 8032

Fein möbl. 3. St. u. v. **Ellenbogen 11, Strumpfgäss.** 8347
 Suche sof. **64,000 Mfr.** 1. Hypothek auf meine neue Villa in bester Lage hier zu **4-4 1/2 %**. Brandprämie **65,000 Mfr.** lediger. Lage **88,000 Mfr.** Off. unter **L. E. 649** an den Tagbl.-Verlag. 8247

Das **Berliner Fremdenblatt** mit „**Velletristischer Beilage**“
 Chef-Redacteur: **Dr. jur. Hugo Rausak**, Frankfurt
 Redacteur: **Axel Delmar**,
 ist eine der vornehmsten und ältesten Tages-zeitungen Deutschlands und zugleich die billigste aller Zeitungen für die besseren Stände.
 Es folgt das „**Berliner Fremdenblatt**“ mit „**Velletristischer Beilage**“ bei allen Postämtern (No. 943 des Postzeitungs-Kataloges) für hier und auswärts **vierteljährlich 4.75 Mark.**
 Das „**Berliner Fremdenblatt**“ ist in jeder Hinsicht vollkommen und objectiv geleitet. Vollständig mit den besten Informationen versehen und von keiner Partei abhängig, nimmt es stets eigene Stellung zu allen Tagesfragen.
 Besondere ansmählige Correspondenzen auf allen Gebieten. Grosses Correspondenz-Büro. Hochinteressantes Feuilleton im Hauptblatt und in der reichhaltigen „**Velletristischen Beilage**“. Romane und Novellen allererter Autoren. Ausserordentlich hoher Reichthum an Personal- und Spornnachrichten.
 Im Hauptblatt und in der „**Velletristischen Beilage**“ Originalbeiträge u. a. von **Gerhard von Arnim, Francois Coppée, Paul Heynagel, Adalbert v. Hanstein, Hermann Heiberg, H. von Kahl, Emil Kricheldorf, Fernand v. Bruchsen, Julius Stinde, Rudolf Tiedmann, Leon de Tinkov, H. v. Sauter, Bertha v. Suttner, H. Trinius, G. v. Wald-Jehlich, Ernst v. Wolzogen.**
 Gelegenere Einzelhefte für im Interesse des Publikums, nicht in dem der Banken und der Börse.
 Einzig offizielle **Preussische**. Stets ausführliche Theatersettel des nächsten Tages und täglich das gesammte Wochen-Repertoire aller hiesigen Theater.
 Probe-Nummern findet die Expedition auf Wunsch gratis und franco.
 Verlag u. Expedition des „**Berliner Fremdenblatt**“
 SW. 19, **Geiststrasse 8.**

Mieth-Verträge
 vorrätig im **Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.**

Braves Mädchen
 gef. zur Aufsicht für drei ff. Kinder. Nur Solche mit guten Zeugn. wollen sich meld. postl. **G. 100** bis 6. Juli. 8196

Am Sonntag Vormittag in der Nähe der **Waltmühle** ein junger **schottischer Schäferhund**, reichlich mit **Waffen** versehen, auf den Namen **Thor** hören, entlaufen. Dem Wiederbringer **Belohnung**. Wer **Ankauf** wird gewährt.
F. Ad. Müller Söhne,
Taunusstrasse 44.

Entlaufen
 am Donnerstag Morgen **gelb- und weissgefleckter Fox-Terrier** Abzugeben gegen **Belohnung Kaiser-Friedrich-Ring 108, 2. Et.**

Mittwoch, 1. Juli, beginnend:
Saison - Ausverkauf
 in allen Abtheilungen meines Hauses,
 umfassend **Kleiderstoffe und Confections,**
 zu herabgesetzten Preisen.
Langgasse 20/22. J. Hertz, Langgasse 20/22.

Beantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: **H. Schulte vom Brühl**; für den übrigen Theil und die Anzeigen: **C. Röschers**; beide in Wiesbaden. Rotationspreis-Druck und Verlag der **H. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.**

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 298. Abend-Ausgabe.

Montag, den 29. Juni.

44. Jahrgang. 1896.

Es giebt wenig Bärner; Gott wäre es lieber, daß man in diesen sorglichen Zeiten die Wahrheit loge durch den Mund, woran es liegt und was das Bedenken sei, denn daß man es verschweige.

Aulemann Werfwin.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Die jüngeren Glieder der Familie, der sechszehnjährige Selbänder Eugen und die beiden Töchter Ada und Vally, von denen die ältere fünfzehn und die jüngere zwölf Jahre ähnlte, magten in Anwesenheit der Eltern kaum laut zu sprechen. Es lag ihnen wie eine Fessel auf der Brust, die jede laute Aeußerung der ihren Jahren natürlichen Lebensfreudigkeit zürückhielt.

Am gefaschesten und am wenigsten beunruhigt erwies sich die älteste Tochter des Hauses. Marie von Schleben war, ohne gerade eine Schönheit zu sein, eine anmuthige Erscheinung. Sie hatte die schlanke, stieliche Figur ihrer Mutter. Ihre Gesichtsbildung oder erinnerte mehr an die ihres Vaters. Sie besaß sein volles, energisches Kinn, seine graublühende Nase und seine dunkeln, klar und bestimmt blickenden Augen. Auch ihr Wesen hatte etwas Liebes und Sicheres und sie zeigte in all ihrem Gebahren einen über ihr jugendliches Alter — sie stand erst in ihrem neunzehnten Lebensjahre — hinausgehenden Ernst, was seine Erklärung in der Thatfache fand, daß wegen der Krankheit der Mutter die Sorge um den Haushalt und die Erziehung ihrer jüngeren Geschwister zum großen Theil auf ihren Schultern ruhte.

Auch jetzt übte sie durch ihre ruhige Besonnenheit einen wohlthunenden Einfluß auf die Eltern aus. Sie tröstete ihre Mutter und berief sich mit ihrem Vater über die Zukunft. Es war auf ihre Anrothen, daß im Familienrathe bestimmt wurde, nach Berlin zu übersiedeln. In Berlin war das Leben billig, und wenn auch die Wohnungen dort theurer waren als in einer Kleinstadt, so konnte man sich dafür in der großen Stadt ungenügend bewegen und ersparte mancherlei Ausgaben, die einem an einem kleinen Orte die nächsten auf den Stand und das Gerde der Leute aufdrückten.

Durch die energische Thätigkeit, welche Marie, nachdem die Ueberfiedelung einmal beschlossene Sache war, entwickelte, kam wieder ein flotter, lebhafter Gaud in das Haus. Der Gedanke an Berlin, an all die Herrlichkeiten der Weltstadt, von denen man so viel Staunenswerthes gehört und gelesen, verlieh wenigstens den jüngeren Angehörigen einen frischen Impuls, und es gelang ihnen nicht immer, den lauten Ausdruck ihrer Freude und erwartungsvollen Spannung zu unterdrücken. Die beiden jüngeren Mädchen fanden für ihre gehobene thatkräftige Stimmung, die die frohe Erwartung in ihnen entzündet, eine Ableitung, indem sie der ältesten Schwester bei den vielen Arbeiten, welche die Vorbereitung der Ueberfiedelung nothwendig machte, an die Hand gingen.

Eugen gefiel sich darin, sich von seinen Mitschülern beneiden zu lassen und vor ihnen allerlei schöne Zukunftspäne und heitere Luftschlösser, die alle Berlin zum Schauplatz hatten, zu entwerfen. In seiner freien Zeit unterhielt er sich mit Lorenz, mit dem er überhaupt immer auf bestem Fuß gelebt hatte. Er hatte sich von dem Buschens seines Vaters allerlei militärische Fertigkeiten angeeignet. In der Kenntniß des Gewehrs und seiner Schloßhelle, sowie im

Executren und Griffmachern hatte der Selbänder manchen Rekruten beschämen können. Jetzt erzog er in Gemeinschaft mit Lorenz die Vortheile der Garnison Berlin und berathschlagte mit ihm, in welchen Truppentheile er dort bereit als Kadett einzutreten sollte. Denn daß er, wie Vater und Bruder, sich der Offizierslaufbahn widmen würde, war bei ihm und der Familie längst eine ausgemachte Sache.

Die Zeit der Ueberfiedelung rückte näher und näher. Der ältere und werthlosere Theil des Hausraths war bereits durch den thatkräftigen Bemühungen Mariens verkauft, verschiedene Kisten und Kisten waren gepackt worden und einem Expediteur zur Beförderung übergeben.

Der Major, so hatte man beschlossen, sollte vorantreten, um, unterstützt von seinem ältesten Sohne Hubert, der als Leutnant nach Berlin zur Kriegsakademie kommandirt war, eine Wohnung zu mieten und die ankommenden, vorausgeschickten Möbel und Haushaltungsgegenstände in Empfang zu nehmen. Vor seiner Abreise hand den Major noch mancherlei Schwerecs denor, so die Verabschiedung von seinem Truppentheile. Die kurze, fernige Anrede, die er nach der letzten dienstlichen Berichtigung an sein Bataillon hielt, entloste manchem der Soldaten, die ihren, wenn auch strengen, doch gerechten und humanen Vorgesetzten gern hätten, eine aufrichtige Thräne.

„Füßliere!“ sagte der Major mit weit hinschallender Kommandostimme, nachdem er sein Bataillon nach der Mitte in Kolonne hatte aufmarschiren lassen: „Füßliere! Seiner Majestät unterm allergnädigsten Kaiser und Kriegsherrn hat es gefascht, mich in den Ruhestand zu versetzen. Ueber neunundzwanzig Jahre habe ich Seiner Majestät gedient, während der letzten drei Jahre habe ich dieses Bataillon kommandirt, und wenn ich nun mit ehrenvollem Abschied in den Ruhestand überrete, so thue ich es in dem guten Bewußtsein, stets nach bestem Können und Wissen meine Pflicht und Schuldigkeit als Soldat gethan zu haben. Füßliere, ich habe mich bemüht, Euch stets ein gerechter und humaner Vorgesetzter zu sein, wenn ich auch im Dienst pünktliche Pflichterfüllung von Euch Allen mit gebührender Strenge gefordert habe. Wenn ich in dieser Stunde einen Wunsch Euch an's Herz legen möchte, so ist es der, daß Ihr auch unter Eurem zukünftigen Kommandeur Euch als eine brave Truppe erweist, die Ihr unter mir im Großen und Ganzen gewesen seid, und wenn einmal die Zeit kommen sollte, Füßliere, daß Seine Majestät genüthigt ist, Euch gegen den Feind zu den Fahnen zu rufen, so hoffe ich, wird Jeder von Euch seinen Mann stehen und die militärischen Tugenden beibehalten, die ich mich bestrebt habe, in Eure Brust zu pflanzen: Tapferkeit und Treue. Und nun, Füßliere, bevor wir scheiden, laßt uns noch einmal gemeinsam das Gelübde der Liebe und Treue ablegen: Unterm allergnädigsten Kaiser und obersten Kriegsherrn gebührt er uns mit Leib und Seele, ihm folgen wir, wohin er uns ruft. Hurrah! — Hurrah! — Hurrah!“

Wie das Rollen des Donners erklang das Hurrah aus fünfshundert Männerkehlen. Der Major legte noch einmal salutirend die Hand an den Helm, gab seinem Pferde die Sporen und tritt im gestreckten Galopp davon, während ihm die Augen staubt wurden und ein furchtbar niederdrückendes, herzbelemmendes Gefühl sich auf ihn senkte. Das, was ihm das Leben bisher in erster Linie lebenswerth gemacht, seine theuersten Interessen, das glänzende, frische, ehrenvolle Soldatenleben lag er hinter sich und vor ihm lag wie eine graue, freudlose Einöde das Leben eines Mannes ohne Beruf, ohne Thätigkeit, ohne Ehrgeiz.

Als Major von Schleben ein paar Tage später, begleitet von Lorenz, der ihm den Koffer trug, nach dem Bahnhof ging, da kam er sich wie ein Ausgeschlossener, wie ein Verbannter vor. Den ungewohnten breiten Krempehut in das Gesicht ziehend, schlich er sich durch die Straßen, und er war froh, daß es Abend war und daß ihn keiner

der vorübergehenden Offiziere und Bürger der Stadt in der fast unkenntlich machenden Civillleidung erkannte.

Als er im Eisenbahnwagen stand und die Blicke noch einmal nach der Garnisonstadt zurückschweifen ließ, da war es ihm, als löste sich der bessere Theil seines inneren Menschen von ihm und als sei er, der nun als einfacher Civilist, den Niemand beachtete, in die unbekannte Ferne zog, nur ein Schatten des ehemaligen schneidigen Offiziers. Er runzelte die Stirn und stellte seine finstere Miene auf, um nicht den weichen Gefühlen, die in seiner Brust wühlten, äußerlich Ausdruck zu geben, und seine Stimme klang rau und heiser, als er jetzt, dem in streng-dienstlicher Haltung vor dem Waggon stehenden Lorenz die Hand reichend, sagte: „Adieu, Lorenz! Halte Dich brav und ehrlich, wie Du es bisher gewesen. Und vergiß Deinen alten Major nicht, der Dich stets in gutem Ansehen behalten wird. Wenn Dich Dein Weg später einmal nach Berlin führen sollte, so verweile nicht, bei uns vorzusprechen. Und nun Gott befohlen, lieber Lorenz!“

Der Major wandte sich ab, um nicht die jähren Gesichtsmassen mit anzusehen, die der arme Busche in dem verzöglichen Bemühen, seiner Mühigung Herr zu werden, schmit. Glücklicherweise machte der große Pfiff der Lokomotive der Abfahrszene ein Ende. Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Major winkte noch einmal grüßend mit der Hand. Lorenz aber stand, solange er den Zug sehen konnte, in starrer Haltung, die Finger an der Hosennaht, und die Thränen rannen ihm in Strömen über das Gesicht.

2.

Die Familie des Majors hatte, sich in Berlin wohnlich eingerichtet. Die ersten Tage des ungewohnten Durch-einander, des Hin- und Herdramens und befähigten Meinens waren überstanden und man begann sich in der neuen Wohnung heimlich zu fühlen. Es waren fünf Zimmer, die Herr von Schleben im dritten Stockwerk eines Hauses in der Schönhauser Allee gemiethet hatte, in dem nördlichen Theil derselben, wo die Mietpreise noch weit hinter denen der inneren Stadt zurückblieben. Democh betrug der Mietpreis das volle Viertel seiner Pension, die die mäßige Höhe von ungefähr dreitausend Mark jährlich erreichte.

Unter den Einschränkungen, die der Major nunmehr sich und den Seinigen auferlegen mußte, war eine der ersten die, daß er seinem ältesten Sohne die bisher gewohnte kleine Zulage nicht. Dafür erhielt der junge, vor Kurzem zum Premierleutnant ernannte Offizier ein Zimmer kostenfrei in der elterlichen Wohnung. Nur für die Beköstigung hatte er von seiner Gage einen bescheidenen Betrag der Mutter abzugeben.

Während der ersten Wochen kam dem verzöglichen Offizier die Veränderung seiner Lage im Ganzen wenig zum Bewußtsein. Das ungewohnte städtische Leben, von dem er bisher nur selten und oberflächlich Kenntniß genommen, nahm sein Interesse wolfast in Anspruch. Unter den neuen Eindrücken, die er in Berlin auf Schritt und Tritt empfing, schloßen die träben, nieergebenden Empfindungen der ersten Tage seiner Verabschiedung fast ganz ein. Nur hin und wieder, wenn er auf der Straße einem mit klingendem Spiel vorüberziehenden Truppentheile begegnete oder wenn er, wie bei einem Besuch im Zeughaus, Denkmale kriegerischer Thätigkeit, militärischen Ruhmes erblickte, wurde ihm das Herz schwer, entrang sich ihm ein Seufzer des Gedenkens.

Fast den ganzen Tag über war er auf den Füßen. Es gab ja so vielerlei zu sehen: Museen verschiedenster Art, die königlichen Schlösser, die neuen Paroanen und vieles Andere, das ihn wolstehend gestreute und ihn von dem schmerzlichen Grübeln über die unerfreuliche Wendung seines Geschicks ablenkte. (Fortsetzung folgt.)

Die Menschenfresserei

oder der Kannibalismus war und ist unter niedrigstehenden Völkern aller Erdtheile weit verbreitet. Es scheint fast, als ob der Kannibalismus bis in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts zurückreichte; die vorgeschichtlichen Forschungen haben sicher bewiesen, daß die früheren Bewohner Europas keineswegs eine Ausnahme machten, denn sämtliche markhaltigen Menschenknochen der Höhlen von Chauvaux bei Namur waren künstlich zerföhnen, jedenfalls doch nur zu dem Zweck, um an das Mark heranzukommen, und die Knochenfunde in verschiedenen Höhlen Belgiens, Italiens, Frankreichs, der Pyrenäen, Englands und Dänemarks befanden daselbe. Und sind nicht gewissermaßen die Menschenfresser unserer Vorkämpfer noch unbewachte Nachkömme an jene Kulturzustände vergangener Zeiten?

Es giebt eine ganze Reihe interessanter Untersuchungen, die sich mit der Erklärung dieser Erscheinung befassen und deren Lösung zu ergründen suchen. Der Beweggrund zum Kannibalismus ist ja in Fällen, wo es sich um das Klaffen eines Fehdes handelt, psychologisch verständlich; man hielt den Feind nicht eher für vernichtet, als bis auch das Fleisch, in dem man die Seele vermutete, verzehrt war. Undeuthlicher wird aber schon die Triebabende, wenn Verwandte oder Stammesgenossen von ihren Verwandten oder Stammesgenossen gegessen werden. Die Gelehrten haben für diese Erscheinung den Ausdruck Endoanthropophagie oder Endokannibalismus vorgeschlagen, eine Wortbildung, die nicht weniger barbarisch ist, als das, was sie ausdrücken soll. Diese Form des Kannibalismus ist im Thierreich ziemlich verbreitet. Der Hauskater frißt seine eigenen Jungen, sobald er sie findet, und die Männchen aller größeren Katzenarten thun daselbe.

Auch Hunde, Wölfe, Fäbste fressen ihre Nachkommenschaft. Der Igel frißt in der Gefangenschaft, wo er doch gut gehalten wird, mit der ihm eigenen Seelenruhe alle seine Sprößlinge auf. Und es liegen sich unter höheren wie niederen Thieren die Beispiele von Kannibalismus leicht vermehren. Nur der Affe scheint eine Ausnahme zu machen. Die Affen sind Allesfresser (omnivor); es giebt unter ihnen keine ausschließlichen Fleischfresser, aber viele, die keine Vögel, Kerse u. s. w. sehr lieben, und auch keine ausschließlichen Pflanzenfresser, den Orang-Utan vielleicht ausgenommen. Darf man diese Thatfache dahin deuten, daß auch der Mensch kein Kannibale gewesen ist? Bedenkt man, daß auch der Allesfresser, sicherlich schon damals, als er in seinem Kulturstande sich an einem Früchtessammeln zum Jäger emporgeschwungen hatte; auch ohne künstliche Waffen konnte der Mensch vermöge seiner Kraft, seiner Klugheit und Zähne seinen Trieb nach Fleischgenuß durch die Jagd befriedigen; man denke an die Hängelämme Ghibuans, deren Angehörige, altheidisch gebaut, zu Fuß auf Girsche jagen, bis dieselben tot hinföhren, und dabei manchmal dreißig und mehr Stunden laufen, ohne ihre Schritte zu mühen. Und daß die Jagd den Menschen der Vorgeit die meiste Nahrung lieferte, beweisen die Reste der Göttemenschen wie der Mikalierknochen. In der Gegenwart kommt ein lebhaftes Verlangen nach Fleisch bei vielen Völkern, den Hindus ausgenommen, vor, das manche zu den widerlichsten Geschmackskühnungen veranlaßt, keineswegs aus Noth allein. Die Beziehung zwischen diesem Geschmack und dem Verlangen am Reichenessen erscheint also psychologisch nicht unüberbrückbar, zumal wenn alle Reunigen, die Ehrfürcht vor dem Toden einflößen können, wegfallen. Sobald Hunger mit ihm im Spiele war, waren die Gemüths-widerstände sicherlich nicht stark genug, um den Hungerkannibalismus zu verhindern — führen ja doch jetzt manchmal

noch diese Umstände zu kannibalischen Handlungen, z. B. bei Schiffbrüchigen, wo sonst doch die moralische Grenze des Endokannibalismus längst überschritten ist. Aber der Hunger kann solche Handlungen nicht zu einer Sitte entwickeln, wie wir sie heute noch bei zahlreichen Völkern antreffen. Für diese merkwürdige Sitte des Endokannibalismus hat nun jüngst, so schreibt die „Zähl. Rundschau“, Dr. Rudolf S. Steinmetz in den Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien eine Erklärung versucht. Die Erziehungformen dieser Sitte lassen sich unter fünf Beweggründe bringen. Eltern, Verwandte, Stammesgenossen, kurz Angehörige werden gegessen, wenn sie ohne Zustimmung der Götter gestorben sind. Die Verpeisung, sozusagen eine Bestatigungsact, findet aber auch bei 95 Völkern. Als besondere Unterarten der Sitte kam es auch vor, daß die Leiden unter verschiedenen Gemeinden ausgetauscht wurden, oder daß nur besondere Leute sie trafen oder besondere Theile der Leiche oder nur solche von Gelben, Kindern u. s. w. gegessen wurden. Viel seltener findet sich schon die Verpeisung nach Tödtung von Alten und Jünglingen, immerhin konnte Steinmetz noch 37 Völker auffinden, bei denen diese Sitte üblich war oder noch ist. Die Ermordung vor dieser Inwohnenverpeisung darf indeß nicht als Grausamkeit, sondern nur als bestes Nützlichkeitssprinzip betrachtet werden. Anders verhält es sich in Fällen, wo Angehörige aus Mangel, Hunger, Noth oder aber aus rüchsigsthofer Lust an der Fleischgenuss erworbet werden; natürlich sind auch meistens die Affen, die Schwärmer, Kinder u. s. w. die Opfer. Die Bewohner der Fichten-Insel und der Insel Iloa verzehren nur Kinder der eigenen Stammes. Von den Kanaken Neu-Kaledoniens berichtet Steinmetz weiter, daß sie ihre eigenen neugeborenen Kinder mitunter wie ein anderes Thier mit Zehrwurzeln und Jamsurzeln verpeisen. Auch auf den neuen Oertern werden eigene

Stammesangehörige verzehrt. Nach dem Zeugnis eines Missionars (1894) betraden auf Etate mauche Dörfer die längere Nachkommenschaft als eine Speisefammer für frisches Fleisch (Lardor for fresh meat), die Kinder werden dort unter den Dörfern ganz freundschaftlich vertheilt. In der Sanbwoid in Maletale wurde ein Halbblutnabe einer eingeborenen Mutter, welcher auf einem Klossbaum Nüsse pflückte, absichtlich heruntergeschossen und von den Eingeborenen verpeißt. Und in Urvio wurde eine Blutsche zwischen zwei Dörfern nicht durch Sendung von Schweinen, sondern von einem Knaben zum Verpeisen beendet. In allen diesen Fällen ist also die Verpeisung Selbstmord nach verübter Ermordung. Viel eingehendter ist die Ette dieses Offens bei etwa 22 Dörfern der Hulsions-Insel, Mittel-Australiens, der Bancouers-Insel, der Gelmios u. i. w., mehr als eine bloße Heremone, z. B. die Nüsse als Getränk oder als ein bloßes Zaubermittel, so daß das Verpeisen kann noch als eigentliches Verpeisen betrachtet werden kann. Endlich gibt es noch eine große Anzahl (22) Völler, die ihre Verbreiter, Nebellen und Schulmer u. i. w. verpeisen, wo also die Verpeisung eine Art Strafbolung bedeutet. Die Batafs freffen ihre Verbreiter mit Nuss und Begier. Merkwürdig ist, daß bei den Ba-Ngola und Kifala auch Schulmer, die nicht zahlen, getödtet und verpeißt werden, auf der Gromis-Insel auch Diebe. Biefach ist allerdings nicht zu unterscheiden, ob man den Verbreiter tödtet, um ihn zu verpeisen, oder aber, ob man die Leiche frißt, weil sie nun einmal da ist.

Vom Fächerisch.

— Einführung in die Kunst von Adolph Bockhammer. (Verlag von F. Wegbold, Frankfurt a. M.) Dies leider wenig gut gedruckte Werkchen des in hiesigen Kreisen bekannt gewordenen Autors stellt es sich zur Aufgabe, den größten Theil der Fragen, die sich das deutsche Publikum beim Ansehen von Kunstwerken stellt — zu beantworten. Für den wüßigen Lesenden ist 1 Mt. kann demnach der Reiz hier Ausflüßung erlangen über alle die kunstfällige Kunst betreffenden technischen Ausdrücke, Namen, historischen Daten, u. i. f. Doch bringt der Verfasser die Antwort nicht etwa nur im trocknen Legitimus-Gill, sondern auch in zusammenhängender Darstellung. Ein „Inhaltsverzeichnis“, das zugleich als Verzeichniß dienen kann, verweist auf die betreffenden ausführlicheren Stellen im Text; es kann nützlich bei der hier gelohnten Gedächtniszeit feineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erheben; eine noch strengere Auswohl wäre vielleicht aber die da anzurathen gewesen. So dürfte z. B. Franz Döner als Erfinder von Komposition für den „Kongreßbühnen“ — und ihn hat der Verfasser zunächst im Auge — wohl einer biographischen Notiz werth sein; auch Oberberger dürfte nicht gänzlich fehlen, wogegen der Hinweis auf manche mehr untergeordnete Namen wieder entbehrlieh war. Der zweite Abschnitt bringt eine Reihe von Nummern, die nach der geistlichen „Kunstgeschichte“ im knappen Rahmen Alles berühren, was in dem Kreis wissenschaftlicher Disziplin gehört. Als dritter Theil folgt dann eine „Allgemeine Musiklehre“, in der auch schon die durch Hugo Riemann u. A. angeregten reformatorischen Ideen Berücksichtigung gefunden haben. Hieran schließt sich eine in recht gelungener Weise angeordnete „Formlehre“, und schließlich eine Beschreibung kunstfälliger Instrumente (Logar mit tabellösen Illustrationen) und eine Aufzählung von Vortragsarten und -Gegen. Somit darf „der kleine Bockhammer“ allen Dilettanten, die wenigstens einen all-

gemeineren Ueberblick in kunstfälligen Dingen zu erlangen wünschen auf's Wärmste anempfohlen werden.

— Zwanzig Jahre Dagrem. Unter diesem Titel hat Julius Ehrlich alle die Betrachtungen über die Dagrem'schen Photographie angelegt und in einem lehrreichen Buchlein (Verlag von Schöner u. Hoffner, Berlin) veröffentlicht. Nach einer kurzen Beschreibung des erhabenen Mannes — Herr Klotz nennt es nämlich „des brünnigen Streites“ — unter dem das eigenartige Bestehen des Dagrem'schen Dagrem's sich entwickelte und schließlich, nicht der Dagrem'schen Dagrem's über die bisherigen Verfahren (1876-80) und wendet sich dann gegen die Feinde und Widersacher von welchen er Dagrem's gegenwärtig bedroht sieht. Im eigenen Lager giebt es nämlich Freibeute, Zähler und Kritiker, welche gegen die letzte Zeitung der Photographie den Vorwurf der „Ausländererei“ und „Breitensucht“ und „Hegemonie“ in der Wahl der „Kunstwörter“ erheben. Herr Klotz weiß alle solche Angriffe mit Geschicklichkeit zurück und reinigt die Dagrem'sche Dagrem's vor jedem Verdacht der Selbstsucht. Der Ton des Buches ist satirisch und anstandslos und daher überraschend, erst zum Schluss wird ein weiteres Buchlein angefügt, das den eigentlichen Kern richtig fest gegen den jüngsten Dagrem'schen Dagrem's: Herrn Dagrem'schen Dagrem's in Berlin, der in seiner letzten veröffentlichten Brochure „Ueber das Dagrem'sche“ — allerlei feindselige Anklagen wider das nachwagnerische Dagrem's niedergelegt hatte. Herr Dagrem's hat nach wie vor in einer Weise abgelehnt, daß man an seiner ferneren Gegenseitigkeit schon bezweifeln könnte. Der Herr Dagrem'sche Dagrem's soll sich aber zur Stunde noch ganz wohl von munter und leinweisig „angegriffen“ fühlen. O. D.

* Bagger für die electrotechnische Fachliteratur. Schlagwortkatalog der Bücher und Zeitschriften für Electrotechnik und verwandte Gebiete. 2. vermehrte u. verbesserte Auflage, 1896. Verlag von Schöner & Thal in Leipzig. Preis 50 Pf.

Amfliche Anzeigen

Verantwortung.
 Zur Warnung des Publikums vor Uebersetzungen werden nachstehend die den Schutz des Wabes vor Urablen bewerkstellenden Strafverordnungen hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
 § 383 No. 6 des Strafgesetzbuchs:
 a) Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Gärten oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet.
 b) § 44 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880: Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer
 1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich befinden in gefährlicher Nähe wärdert.
 2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt.
 3. abgesehen von den Fällen des § 383 No. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in bestimmten Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbesizers Feuer anzündet, oder das gegentheilsmäßig angeordnete Feuer gehörig zu beschleunigen oder anzulöschen unterläßt.
 4. abgesehen von den Fällen des § 390 No. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesizer oder Forstbeamten zur Hülfe angefordert, keine Hülfe leistet, obgleich er der Anforderung ohne erhebliche eigene Hindernisse genügen konnte.
 c) Regierungs-Polizei-Verordnung vom 1. März 1880:
 Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unermessenheit mit dertheilsmäßigiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der Forstwege Gigraren oder aus einer Weise ohne verschlossenen Deckel raucht.
 Wiesbaden, im Mai 1896. Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.
 Die Mannschaften der Sanstbrigen-Abtheilung des 1., 2., 3. und 4. Juges werden auf Montag, den 29. Juni 1. J., Abends 8 Uhr, zu einer Uebung in Uniform mit den Geräthen in den Ueberschloß geladen.
 Die Uebung beginnt pünktlich zu der angegebenen Zeit und wird vor Beginn die Mannschaft verlesen; die bei dem Verles folgenden Mannschaften werden in Strafe genommen.
 Wiesbaden, 25. Juni 1896.
 Der Branddirektor. Schreier.

Wichtigste Anzeigen

Bekanntmachung

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß unsern Antrag gemäß des Art. 111 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1894 (Reichsgesetzblatt S. 179) in der Reichsrolle des Kaiserl. Patentamtes als Patentrecht eingetragen und damit uns außer der Schutzfrist steht auch der Name
Kaiseröl
 gesetzlich geschützt worden ist.
 Gleichzeitig warnen wir unter Bezugnahme auf § 14 des Gesetzes vom Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 vor unvorsichtlicher Anwendung des Namens „Kaiseröl“, indem wir darauf aufmerksam machen, daß wir gegen jede Verletzung unserer Rechte auf das unmissverständlich gerichtlich vorgehen werden.
 Bremen, im Juni 1896.
 Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff.

Bester Fussboden-Anstrich

Tiedemann's
 Bernstein-Schnelltrocken-Öllack.
 Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend. In 6 Farben. Unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer.
 Man wolle jede Probe gratis, denn Proben und Anstrich nicht die obige Schmutz marte tragen.
 Fussboden-Lack werden mit diesen getreten und sollen haltbar sein. Das Verweilen ist gut genug. Man wolle sich Geld, vor weniger Wünschen wegen nach billigen Preisfaktoren greiff.
Carl Tiedemann, Dresden
 Hoffmannstr. 1. O. 1896.
 Vorräthig zum Selbstpreis, Kaiserl. ausschließl. u. Prospekt gratis, in der alleinigen Niederlage für Wiesbaden: 5905
Drogerie Meubus, Zannstrasse 25.
 Dauerhaftes Touren-Wad (Contin. Gummi).
 Verkaufte Rheinstraße 42. in Buxau bei Spidit für 160 Mt. zu Ende 40,000 Mt. u. 1. Doppel. 2-47, 7, auf mein verntabl. Kauf mit Thori. 1. Wad. Preis 22,000 Mt. (Pant. Jind.). Cf. u. z. B. 433 Tagbl.-Berl. 7303

Da ich sehe,

700
 daß meine Wohnung in 2. Etage um Geschäftsbetrieb nicht geeignet ist, so verkaufe ich, um rasch zu räumen, meine sämmtlichen Cognacs weit unter Kostenpreis aus.
 S. Müller, Weberstrasse 3, 2.
Buchen = Bohlen,
 jedes Quantum, in beliebigen Dimensionen geschnitten, sowie 4 Wagg. Pappelschreier, 30 Wagg. Holz, Alles in schönster glatter Waare, hat preiswerth abzugeben.
 B. Benedick, Albersweiler (Wfalg).

Billigste Preise. — Beste Bedienung.
Grösstes Teppichlager.
 Wiesbaden,
 J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.
 Zimmer-Teppiche 6 Mk. per Stück. 5305

Die Kieler Neuesten Nachrichten

mit der Wochenchrift
Deutsche Volkstimme
 (auch für sich allein erhältlich, vierteljährlich 1.00 Mt.)
 Postzeitungsliste pro 1896 Nr. 1837 a. Nachtrag 10.
 Organ des Deutschen Volks-Bundes.
 Vereinigung zur Förderung deutscher Volkserziehung.
 Begründet durch Professor Lehmann-Bornberg in Kiel, sind die erste, unabhängige deutsche Zeitung, die in einem neuen Geiste gehalten ist, die über die große geistige Bewegung der Gegenwart vorurtheilsfrei unterrichtet und nützlichste die Zeitschrift aller unparteiischen Zustände fordert. Inhabersrecht und stets interessant, ist sie als angelegentlichste Zeitung nicht schon ihrer Martenmerkmale wegen von allgemeiner Bedeutung und hat sich den Ruf einer großen Zeitung erworben, die der Gesamtheit dienen soll. Die Gutachten aller Stände, welche aufser in wirtschaftliche und stille die gut gerathenen Volk helfen wollen, finden in den „Kieler Neuesten Nachrichten“ eine Hülle von Anregungen. Ein Probe-Abonnement auf die „Kieler Neuesten Nachrichten“ einschließlich der Wochenbeilage „Deutsche Volkstimme“ kostet für einen Monat nur 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes entgegen. (Postnummer der „Kieler Neuesten Nachrichten“ 2898).

Ein Wittwer

Auf 46er Jahre, sehr vermögend, fahd, im Besitze mehrerer auf erzogener Kinder, sucht die Bekanntschaft einer Dame geliebten Alters zu machen zwecks späterer Verheirathung. Damen von ehrent. Ruf, welche über Vermögen verfügen, wollen ihre Adresse unter O. T. 288 im Tagbl.-Berlag niederklegen. Anonym bleibt unberücksichtigt. Die größte Verheimlichung wird ausgedehnt.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, 30 Jahre alt, aus achtbarer Familie, Kaufmann, der das Geschäft seines Vaters übernehmen will, sucht die Bekanntschaft einer ehrenhaften vermögenden Dame in entsprechendem Alter an. ip. Verehel. zu machen. Entschieden Officier mit genauer Angabe der Adresse unter N. T. 287 in der Tagbl.-Berl. erbeten. Anonym bleibt unbekannt. Discretion ist Ehrenbede.

Sonntag Abend ein Brillant-Armband

(zwei schmale Goldreifen, 7 Steine und 2 Perlen) vom Neroberg (Fahrweg) durch die Kapellenstraße bis an's alte Theater verloren. Dem ehrlichen Finder eine gute Belohnung Viebricherstraße 29, Part. 5248

Verloren

ein goldene Damenuhr mit Monogramm W. W. an feiner Kette, Sonntag, den 25. d. M. gegen 5 Uhr N. auf dem Weg von der Kapellenstraße über den Heirathsberg nach dem Nerothof. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Herthol 55, 1 abzugeben.
 Sonntag die Amber-Brosche in der Sonnenbergstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Wälderstraße 7, 1.
 Eine Wagentasche verloren (W. gegen). Gegen Belohnung abzugeben Heilmannstraße 6.

Verantwortung.
 Für das städtische Krankenhaus hierseits sollen nachbenannte Leinwandstücke im Submissionswege vergeben werden:
 300 Bettlüber (Kaltlinien),
 200 weiße Schilbhandtücher,
 100 Bedenhandtücher,
 50 Handtücher,
 50 Bettlüber u. Baumwoll-
 bieder,
 70 weiße Schürzen,
 70 blaue Schürzen,
 12 Wämmershöfen,
 12 Wämmershöfen,
 12 Frauenkleider,
 150 Wämmershöfen,
 50 Frauenhemden,
 400 Kinderhemden,
 50 Nachtschäden,
 100 bunte Kopfschleppen,
 100 Unterlagen,
 150 Bindeln,
 30 Doctorschürzen,
 25 Bettlüber I. Gl.,
 50 Schilbhandtücher I. Gl.,
 6 Badetücher (Gerstenfäden) I.,
 24 weiße Kopfschleppen I. Gl.,
 12 Tischtücher und
 50 Servietten I. Gl.
 Meistbietenden wollen ihre Offerten verschlossen und mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Leinwandstoffen“ versehen, bis Montag, den 6. Juli er., Vormittags 11 Uhr, in dem Bureau des städt. Krankenhauses abgeben, woselbst die Lieferungsbedingungen, sowie die betr. Muster zur Einsicht vorliegen.
 Wiesbaden, den 18. Juni 1896.
 Städt. Krankenhaus-Direction.

Stadtbanamt, Abth. für Canalisationwesen.

Bekanntmachung.
 Im Hinblick auf das demnächst beginnende neue Quartal werden hiermit diejenigen Hausbesitzer, Grundbesitzer oder Pächter, welche wünschen, daß die Reinigung der Sands- und Füllsänge in ihren Vorhöfen durch das Stadtbanamt auf ihre Kosten bewerkstelligt werde, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder auch mündlichen Anmelbungen schon jetzt beizugehen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. Juli d. J. mit den Reinigungsarbeiten begonnen werden kann. Derselben gebeten zu den in dem folgenden Tarif bestimmten Preisen.
Kosten-Tarif der Einflus-Reinigung.
 Auf die Dauer eines Jahres berechnet.
 1. Gemeinere Einflus ohne Gimer
 a) bis zur mittleren Größe (0,4 m Durchmesser) Mt. 2.70
 b) über mittlere Größe „ „ „ 3.—
 2. Einflus mit freistehenden Gimer
 a) bis 0,40 m Durchmesser „ „ „ 2.—
 b) über 0,40 m Durchmesser „ „ „ 2.70
 3. Einflus mit hängenden Gimer
 a) bis 0,40 m Durchmesser „ „ „ 1.50
 b) über 0,40 m Durchmesser „ „ „ 1.90
 4. Kellerflus
 a) gemauerte, ohne Gimer „ „ „ 3.50
 b) von Thon oder Gien mit Gimer „ „ „ 2.50
 5. Regenrohrabflüsse
 6. Gemeinere Füllsänge
 a) größerer (über 0,20 m Durchmesser) „ „ „ 3.—
 b) kleiner „ „ „ 2.60
 7. Gemauerte Füllsänge (Höfen oder Thon) „ „ „ 2.—
 8. Wassererschleife (Waggonhöfen) „ „ „ 1.50
 9. Wassererschleifen, sowie sonstige stinkende Abflüsse enthaltende Wassererschleife „ „ „ 2.50
 Für diejenigen Grundbesitzer, deren Einflusbehälter bereits durch das städtische Reinigungsunternehmen gereinigt werden, ist eine erneute Reinigung nicht mehr erforderlich, ausgenommen bei entgegenstehenden Besondere, bei welchen dieselbe nach der Quartalsbeginn zu geschähen wird.
 Wiesbaden, den 10. Juni 1896.
 Der Ober-Ingenieur. Jrensch.

Zum Einkochen empfehle ich:

Besten **Gries-Zucker** per Pfd. 28 Pf.
 gemahl. **Krythallzucker** (gemahl. Gombis) „ 30 „
 Brod- u. Würfelzucker im Verhältnis obiger Preise.
 Verschieden **gänzl. kasseler Weinspirt** per Etr. 1.80 Mk.
 Ciannachessa, Gewürze u.
Deutscher Cognac per Flasche von 1.80 Mk. an.
Südt-Brauntwein, alte **glatte Waare**, pr. 1/2-Etr.-Krug 80 Pf.
Gauborner u. Nordhäuser, alte **glatte Waare**, „ 1.20 Mk.
Hermann Neigenfind,
 Kranenstraße 52, Ecke Goethestraße. 8104

Recht Westfäl. Winter-Schinken,
 fest geräuchert, 6 bis 10 Pfund schwer, ist wieder größere
 Sendung eingetroffen. 8204

**A. Schirg (Carl Mertz),
 Schillerplatz.**

Apfelwein
 in hervorragend bester Qualität liefert in Flaschen und
 Gebinden frei Haus zu billigsten Preisen die
**Apfelwein-Kelterei
 Fried. Groll**,
 Goethestraße 18, Ecke Adolphsallee.
 Kelterei: Adlerstraße 62.

Liebig-Bilder!
 Niederlage bei **Franz Alf**,
 Wilhelmstrasse.

**Wiener Modellhüte,
 Blousen und Capes
 (Reisemuster),
 vornehme u. chic Neuheiten**, werden
 nur kurze Zeit fabelhaft billig ausverkauft
 bei einer preisgekrönten Wiener Modistin.
Nerothal, Stiftstraße 28, Hoch-Part.

8 Tage zur Probe bestellt der Unter-
 zeichnete 1 Stück No. und kann der
 Betrag per Nachnahme erhoben werden, dagegen verpflichtet
 sich die Firma **Kirberg & Comp.** das Instrument,
 nachdem solches 8 Tage geprüft und nicht gefällt, per
 Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes retour zu
 nehmen, sodass dem Besteller kein Pfennig Kosten entstehen.
 Ort Name

Doppel-Feldstecher
 „Sport“
 No. 2200,
 achromatisch
 ausgewähltes
 nettes Glas für
 Reisen, Jagd
 und Theater.
 Starke Ver-
 grösserung,
 grosses Ge-
 sichtsfeld,
 Objectiv-
 durchmesser
 45 mm, in
 wasserdicht.
 Lederetui m.
 Lederriemen
 u. Umhängen.
 Preis p. Stück
 nur 10 Mk.

Fernrohre für 1 Auge.
 No. 25 mit 4 Linsen und 3 Ausseigen, starke
Vergrößerer, aus gepresstem Carton,
 unter Garantie, per Stück
 3.20 M. Tausende
 Dankschr.

No. 80
 mit 6 Linsen,
 achromatisch, und 3 Aus-
 zügen, ganz aus Messing, Körper
 mit Leder überzogen, in Etui, starke Ver-
 grösserung, per Stück 6.- Mk.

Preis-Catalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher,
 Operngläser, Lupen, Microscope, sowie sämtl. Solinger
 Messerwaren, Scheren, alle Arten Schneewaffen, versenden
 an Jedermann umsonst und portofrei F 450
Kirberg & Comp. in Gräfrath bei Solingen.
 Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

**Dr. Lahmann's
 vegetabile Milch (Pflanzenmilch)**
 löst vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu
 einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. med. Lahmann's
 vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten
 Säugling leicht verdaulich, indem sie das Bilden fester Käseklumpen im Magen
 verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen
 und edelsten Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe
 der Muttermilch vollkommen gleichwerthig wird.
Preis per Büchse Mk. 1.30.
 Man verlange Gratis-Broschüre von dem alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.
Dr. Lahmann's vegetabile Milch
 ist künstlich in allen Apotheken, sowie besseren Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Günstigste Gelegenheit!
 Wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe verkaufe ich sämtliche noch vorhandene
 Artikel, als: **Teppiche, Vorhänge, Portiären, Tisch- und Reisedecken, Bett-
 vorlagen, Läuferstoffe, Divandeecken u. s. w.**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
 Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.
Friedrichstrasse 39. P. Schaaf, Friedrichstrasse 39.

Gemischte Marmelade
 per Pfd. 25 Pf. 7043
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.
Sei es Alle!
 Servis-Bestellungen werden unter Garantie nach Maß angefertigt.
 Sollen 3.50 Pf., Heberischer 3 Pf., 10.50 Pf. gewendet 6 Pf., sowie
 gett. Messer gereinigt und reparirt bei **H. Albers**, Herren-
 Schneider, Friedrichstr. 14, 5. St. Reichs. Muster-Gallery. 7831

In dem **Concurs Hecker** soll laut Beschluss des
 Gläubiger-Ausschusses eine zweifelhafte Forderung ver-
 steigert werden.
 Termin dazu ist bestimmt
auf den 3. Juli, Abends 6 Uhr,
 auf dem Bureau des Unterzeichneten. F 465
Kellerhoff, Rechtsanwalt,
 Wiesbaden, Roulienplatz 6, 1.

**Wer
 Bedarf in Möbeln hat,
 verschäume nicht**
 unser reichhaltiges Lager zu besichtigen.
 Wir offeriren zu enorm billigen Preisen
 in größter Auswahl nur solid ge-
 arbeitete Möbel und haben stets
 besonders günstige Gelegenheitskäufe
 darin am Lager.
 Bei Einrichtung von Pensionen ge-
 währen wir betreff Preise u. Zahlungs-
 bedingungen die allergrößten Vortheile.
**Joh. Weigand & Co.,
 Marktstraße 26, Entresol.**

**Plättet mit
 Glühstoff** der Deutschen Glühstoff-Gesellschaft Dresden!
Emser und Hausener Brod,
 sowie
reines Roggen-Schrotbrod
 empfiehlt Preis fest
H. Zimmermann,
 Ringgasse 15.
 Für mein Comptoir suche ich einen tüchtigen
Jungen Mann aus guter Familie und mit
 guten Schulzeugnissen als **Lehrjüng** zum sofortigen Eintritt.
 Ebenso einen Solchen, welcher die Kunstgewerbeschule besucht
 hat, für mein **Zeichenbureau**. 8001
Joh. Behr,
 Möbelfabrik und Atelier für Innen-Decoration,
 Bärenstraße 5.

Wöchnerinnen, Kranke, und Kinder:
 Bettunterlagen von Mk. 1.50 bis 5.-
 p. Meter.
 Irrigatoren,
 Cystispritzten,
 Verbandstoffe,
 Strohbecken,
 Brustbüchsen,
 Milchpumpen,
 Aechte Kreuznacher
 Mutterlauge und
 Badozal,
 Wundschwämme.
 Eisbeutel,
 Halseisbeutel,
 Inhalationsapparate,
 Fieberthermometer,
 Urinlächsen,
 Guitaparchall,
 Suppositorien,
 Glasspritzen,
 Platinlötlampe,
 Badeschwämme,
 Mineralwässer,
 Valentini's
 Fleischsaft.
 Nestle's Kindermehl,
 Kufko's Kindermehl,
 Muller's Kinder-
 nahrung,
 Soxhlet-Apparate,
 Gummisauger,
 Kinderflaschen,
 Kindersesseln,
 Kinderschwämme,
 Kinderpulver,
 Medicinal-Leberthran,
 Garantiert reiner Milch-
 zucker. 1017

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
 Special-Abtheilung:
**Apparate und Bedarfsartikel für
 Amateur-Photographie.**

Maschinenöl
 Die alleinige Verkaufsstelle
 des rühmlichst bekannten Oils
 für Nähmaschinen und Fahräder
 der Firma J. Schürz & Co., Wien,
 25 Pf. die Flasche,
 befindet sich bei
Heinrich Dorn,
 Kirchgasse 6.
 Anfertigung und grosses Lager aller Arten Schuhwaren in nur
 bester Qualität.

Freunden und Bekannten die traurige
 Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen
 hat, unsern innigstgeliebten Onkel, den Rentner
Philipp Fröh,
 nach langem, schwerem Leiden in ein besseres
 Jenseits abzurufen.
Wiesbaden, den 29. Juni 1896.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Juni,
 Nachmittags 4 Uhr, vom alten Friedhof
 aus statt.

Für die herzliche Theilnahme bei dem herben
 Verluste unseres in Gott ruhenden innigst-
 geliebten Kindes,
Helene,
 sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir
 Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten
 Dank. 8232
Wiesbaden, 24. Juni 1896.
 Postassistent **Gildenspernig**
 und Frau, geb. **Alges.**

